

# Leben als Konflikt

Martin Dehli's Biografie über Alexander Mitscherlich

Am 20. September 2008 wird der 100. Geburtstag des Arztes, Psychoanalytikers und Publizisten Alexander Mitscherlich gefeiert. Die Studie Dehli's, die 2004 als historische Dissertation in Florenz abgeschlossen wurde, gehört glücklicherweise nicht in die Kategorie hagiografischer Beiträge, die runde Geburtstage von berühmten Persönlichkeiten des Öfteren provozieren.

Dehli legt nach einem kurzen Blick auf den »Familienroman« Mitscherlich's dar, dass Mitscherlich in den 1930er Jahren als Student zu nationalrevolutionären Zirkeln gehörte, die sich in Berlin um Ernst Niekisch und Ernst Jünger gebildet hatten. Im März 1937 wurden Niekisch und viele seiner Anhänger in einer deutschlandweiten Aktion von der Gestapo verhaftet. Mitscherlich entging der Verhaftung nur durch Zufall. Im Dezember 1937 wollte er, von Zürich kommend, nach Deutschland einreisen. Die Gestapo war offensichtlich informiert, er wurde im Zug verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Nürnberg gebracht. Nach dem »Anschluss« Österreichs wurde er entlassen. Er war etwa drei Monate in Haft, nicht acht Monate, wie in der 1980 gedruckten Autobiografie Mitscherlich's zu lesen war. Dehli erklärt diese falsche Erinnerung damit, dass Mitscherlich bei den vorbereitenden Gesprächen mit Herbert Wiegandt und seiner dritten Frau, Margarete Mitscherlich-Nielsen, nach einem Krankenhausaufenthalt »erheblich geschwächt und in seinen kognitiven Fähigkeiten eingeschränkt« war.

Mitscherlich beendete sein Medizinstudium 1939 in Heidelberg. Hier wurde der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker, bei dem er 1941 promovierte, zu seinem Mentor (nur nebenbei: Die von Dehli vorgenommene Klassifizierung von Weizsäcker als »konservativer Revolutionär« greift sicher zu kurz). In Heidelberg lernte er während des Krieges auch Karl Jaspers kennen. Mitscherlich, der nicht zum Militärdienst einberufen wurde, arbeitete bis Ende 1945 in der neurologischen Abteilung der Krehl-Klinik in Hei-

delberg. Er beschäftigte sich mit Freud, doch laut Dehli war sein eigentlicher epistemologischer Rahmen die Daseinsanalyse im Sinne Ludwig Binswangers.

Während des Krieges war Mitscherlich, der nach der Haft seine Verbindung zu Niekisch gelöst hatte, mit demokratisch gesinnten Regime-Gegnern in Kontakt gekommen. Diese Kontakte halfen ihm nach der Besetzung Südwestdeutschlands durch alliierte Truppen, unter anderem wurde er Minister der Provinzialregierung Saarland-Pfalz-Hessen. Eine weitergehende politische Karriere verfolgte er nach Ende des Jahres 1945 jedoch nicht. Nach seiner Habilitation Anfang 1946 war er vor allem publizistisch tätig, unter anderem veröffentlichte er mit Alfred Weber das Buch »Freier Sozialismus«. Nach Dehli belegt diese Veröffentlichung, wie sehr sozialkonservative Vorstellungen im politischen Denken Mitscherlich's auch nach Kriegsende noch bestimmend waren. Mit Felix Schottlaender und Hans Kunz gründete er 1946 die »psychoanalytische« Zeitschrift »Psyche«, das erste Heft erschien 1947.

Relativ ausführlich geht Dehli auf die Bedeutung des Nürnberger Ärztesprozesses ein. Mitscherlich war Leiter einer deutschen Beobachterkommission. Nicht zuletzt durch die von ihm zusammen mit Fred Mielke 1947 herausgegebene Dokumentation »Das Diktat der Menschenverachtung« wurde er berühmt und berüchtigt, in der Ärzteschaft galt er als Nestbeschmutzer.

Die Gründung einer Psychosomatischen Abteilung in Heidelberg, der ersten solchen Einrichtung an einer deutschen Universität, stellt Dehli relativ kurz dar, er verlässt sich dabei auf die Sekundärliteratur (die bis zum Jahr 2004 erschien). Ergänzungen und Korrekturen zu diesem Kapitel Dehli's finden sich in Udo Benzenhöfer: »Der Arztphilosoph Viktor von Weizsäcker«, Göttingen 2007.

Konzise ist das Kapitel »Von Weizsäcker zu Freud«. Hier zeichnet Dehli die Annäherung Mitscherlich's an die Deutsche Psychoanalytische

Vereinigung in den 1950er Jahren nach. Der Endpunkt des »Weges zu Freud« war sicher die Errichtung eines psychosomatischen beziehungsweise psychoanalytischen Instituts in Frankfurt am Main. Im Herbst 1959 gelang es Mitscherlich, begünstigt durch seine Kontakte zu Ministerpräsident Georg August Zinn, das »Institut und Ausbildungszentrum für Psychoanalyse und Psychosomatische Medizin« zu gründen. Das 1960 eröffnete Institut zog 1964 in einen Neubau um und hieß fortan »Sigmund-Freud-Institut«. Als Mitscherlich 1967 ein Ordinariat für Psychologie an der Universität Frankfurt bekam, gab er die

Martin Dehli:  
**Leben als Konflikt –  
Zur Biographie  
Alexander Mitscherlich's,**  
Göttingen:  
Wallstein Verlag 2007,  
320 Seiten,  
Preis: 29,90 Euro.



Leitung der Psychosomatischen Klinik in Heidelberg ab.

Mitscherlich stieg in den 1960er Jahren laut Dehli zu einer jener »intellektuellen Leitfiguren auf, an denen sich ein neu entstehendes politisches Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland orientierte«. Die Entstehung des »öffentlichen Bildes« von Mitscherlich, die Rezeption seiner Schriften und seine Bedeutung für die politische Identität der Bundesrepublik sind *expressis verbis* nicht mehr Teil der Untersuchung.

Dehli's Buch ist ein gutes Buch, das viel Neues bietet. Besonders zu erwähnen ist die Heranziehung bislang unerschlossener Materialien im Alexander-Mitscherlich-Archiv in Frankfurt. Dennoch bleibt zu konstatieren: Die historische Forschung zu Mitscherlich hat erst begonnen, an vielen Stellen können Leben und Werk noch genauer ausgeleuchtet werden. ◆

Der Autor

**Prof. Dr. Dr. Udo Benzenhöfer** ist Direktor des Senckenbergischen Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Frankfurt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Geschichte der Psychosomatik und der medizinischen Anthropologie, besonders intensiv hat er sich mit Viktor von Weizsäcker auseinandergesetzt.